

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 91 (1965)  
**Heft:** 22  
  
**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

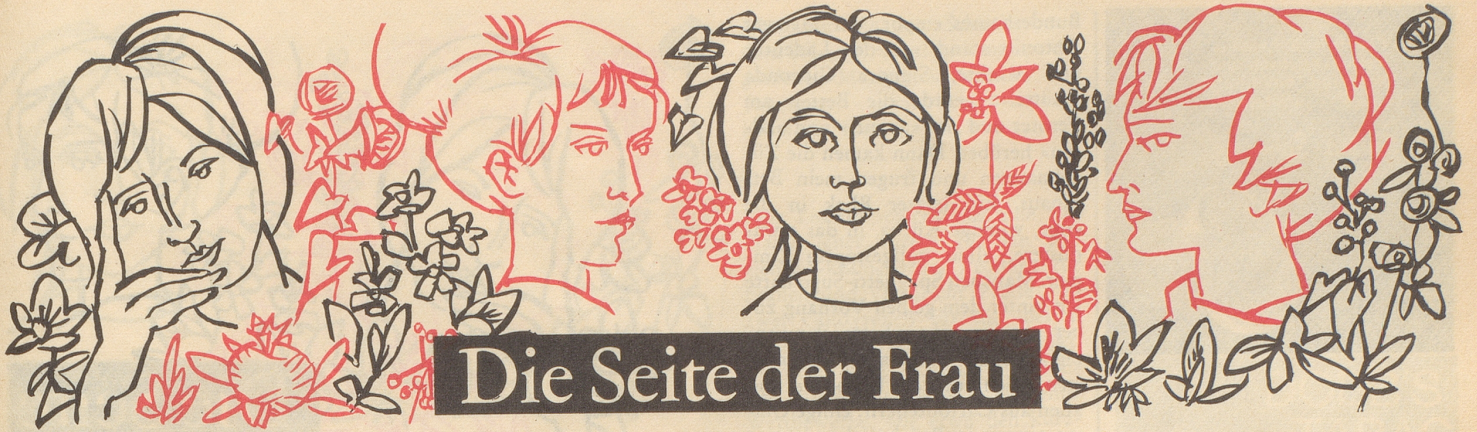
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die Seite der Frau

### «Ehe ohne Liebe»

Da gibt es, wie bereits erwähnt, ein Pfennigblatt, das lebt von der «armen Soraya». (So arm möchte ich einmal – aber lassen wir das.) Und ein anderes nimmt sich dafür ganz speziell ihrer Nachfolgerin, der Farah Diba an. (Was miechen wir eigentlich ohne den iranischen Hof?) Nun, das ist nur gerecht. Vielleicht gibt es diese neue und dicke Post schon lange, aber wir haben sie erst kürzlich entdeckt. Sie lag auf dem Tisch eines kleinen Cafés, das ich eigentlich nur des guten Espressos wegen besucht hatte, aber mir wurde viel mehr geboten. Da lag nämlich dieses wohldokumentierte Blatt, das jemand unbegreiflicherweise hatte liegen lassen, und es trug eine ungeheure Schlagzeile «Farahs Tragödie». Ich war zuerst weiter nicht fasziniert, weil ich dachte, es handle sich um den letzten Attentatsversuch gegen den Schah. Aber es gab noch eine fast ebensofette Erklärungs-Schlagzeile: «Ehe ohne Liebe.»

Und da las ich nun die ergreifende Schilderung des deutschen Kollegen von Farahs schwerem Schicksalsschlag, den sie bis jetzt hinter einem tapferen Lächeln vor der Welt verborgen gehalten habe. Die Schilderung war ein wenig minder toll als die Schlagzeilen, denn man wußte nachher ungefähr soviel wie vorher, aber das ist das Geheimnis des Erfolgs dieser Art Gazetten. Sie könnten es im Grunde bei der Schlagzeile bewenden lassen.

Also, um zum neuentdeckten Schicksalsschlag einer hochgestellten Dame zurückzukehren: sie lebt in einer Ehe ohne Liebe, oder, noch trauriger, mit einseitiger und unerwideter Liebe, denn Farah liebt den Schah abgöttisch, er sie aber mitnichten.

Unter der zweiten Schlagzeile steht die schlichte Behauptung: «M. H. (ein Mitarbeiter des besagten Blattes) durchleuchtet die heimliche Herzenskrise des persischen Kaiserpaars.»

Der Schah, dieses dauernde Opfer seines Standes, hat die Farah nur geheiratet, weil er Nachkommen haben muß.

«Ich bin nur ein Mann», weint der Kollege im Blättchen, «aber ich kann ermessen, welche Qualen eine Frau in einer derartigen Situation ausstehen muß.»

Die politische Situation, die einigen Grund zur Beunruhigung liefern könnte, erwähnt das Blatt nicht, vielleicht ist sie der Redaktion nicht bekannt, im Gegensatz zur Herzenskrise.

Wie aber hat der Kollege die letztere durchleuchtet?

Er war offenbar nicht in Persien, denn seine Behauptungen beginnen mit «Man sagt ...» oder «Wie man hört». Nehmen wir aber an, er sei wirklich in Iran gewesen. Wie ging das dann weiter? War er zuerst bei der Farah und hat sie gefragt, ob sie glücklich sei, und hat sie darauf geantwortet: «Sie! Sie machen sich

keinen Begriff was unsereiner durchmacht!» und hat ihm dann erzählt, wie sie nicht geliebt, sondern nur zum Züchten mißbraucht werde und somit keine gute Stunde habe auf Erden?

Und da ein «son de cloche» einem gewissenhaften Journalisten nie genügen darf, ist der Herr Kollege dann über den Korridor oder in den obern Stock (oder wie immer sie es sich bei Schahs eingerichtet haben) gegangen und hat dort, wo angeschrieben steht «Schah. Privatbureau» angeklopft, ist eingetreten und hat gefragt: «Herr Schah, stimmt es, daß Sie die Farah nur aus Staatsrason geheiratet haben und sie nicht lieben?» Und der Schah hat dann gesagt: «Es stimmt, Herr H.! Farah lebt in einem Goldenen Käfig.» (Denn auf diese aparte Weise äußert sich der Verfasser des traurigen Artikels im Blättchen.)

So muß es seriöserweise zugegangen sein, denn wie anders könnte man

eine heimliche Herzenskrise durchleuchten? Und ist eine durchleuchtete Herzenskrise noch heimlich? Und kann man sie eventuell von ferne durchleuchten, all the way from Germany?

Es wundert mich immer weniger, daß ich es nie gewagt habe, die Reporterlaufbahn zu ergreifen. So etwas muß einem gegeben sein, wie unsere Nachbarin immer sagt, wenn sie jedes Jahr die ersten Radieschen im ganzen Quartier hat.

Dagegen wundert es mich (besonders nachdem ich auch den Rest des Pfennigblattes angesehen hatte, wo außer den tollen Schlagzeilen ungefähr gar nichts stand, und wo das, was dastand, nicht der Rede wert war) also: Dagegen wundert mich, daß so viele unserer Landsleute bereit sind, für diese Art der Information und intellektuellen Bereicherung 60 (in Worten sechzig) Santim hinzulegen.

Dies spricht natürlich in erster Linie für Geld- und Geistentwertung in unsern Breiten, aber es ist überdies ein Anzeichen dafür, wie auffallend viele Leute sich langweilen, – die Armen!

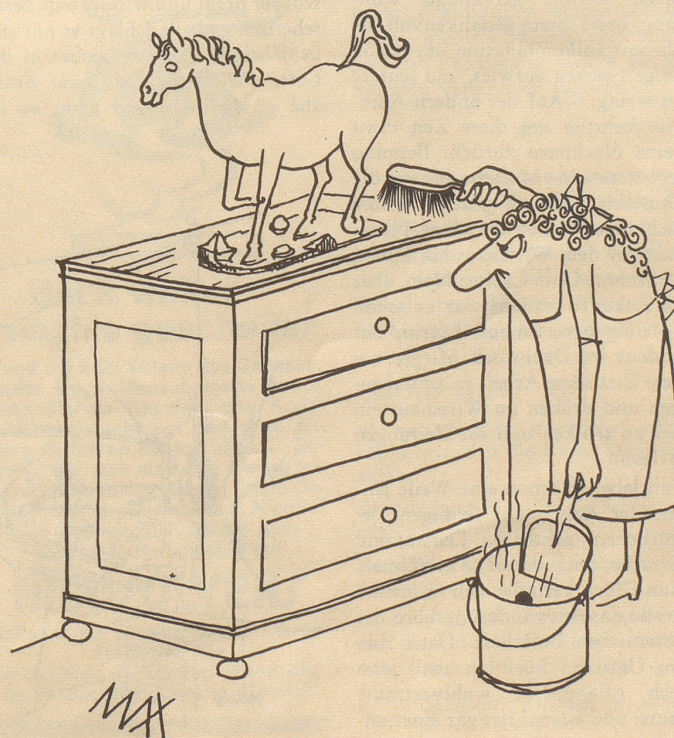
Bethli

### Rive gauche – Rive droite

Kleine Elegie auf ein altes Stadtviertel

Nur ein Pariser, sagt Simone de Beauvoir, der einmal Rive gauche gewohnt hat, kann ermessen, was es heißt, plötzlich auf der andern Seite leben zu müssen; man fühlt sich völlig fremd und entwurzelt. Nun entspricht allerdings der Unterschied an Größe und Berühmtheit zwischen Paris und Bern etwa demjenigen zwischen Madame de Beauvoir und mir, aber eine Rive gauche und eine Rive droite haben wir in Bern auch, und mein Gefühl der Heimatlosigkeit war ähnlicher Art, als ich von meinem «kleinen Neapel» nach drüben zog.

So stand ich denn an einem nebligen Herbstmorgen zum letztenmal auf meinem Balkönli im dritten Stock und blickte stumm zur Kuppel des



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

*Contra-Schmerz*



## Das Urteil

der Konsumenten bei einer neutral durchgeführten Marktforschung lautete über MALTI-Bier:

**MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichnetes Durstlöcher, der nicht schlapp und schläfrig macht.**

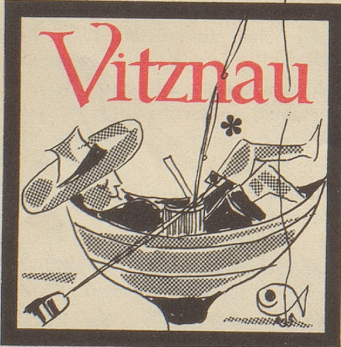
Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis  
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an MALTI

Ferien am Vierwaldstättersee



Auskunft durch das Verkehrsbüro  
Telefon 041 8313 55

Bundeshauses empor; der Metzger Antonio stand vor der Ladentür und winkte, Signora Gioconda schüttelte gerade die Betten am Fenster und rief «auguri» und «ad-dio» herüber. Dann kamen die Zügelmannen und trugen mein Bett hinaus. Ein letzter Blick in die enge, winzige Küche, in das etwas düstere, allzu vollgestopfte Zimmer. Manchen Spaghetti-Sugo hatte ich hinter dem gelben Vorhang zubereitet. Einmal gar hatte ich zwanzig Personen eingeladen, die meisten saßen auf dem Fußboden und aßen aus Cartontellern; einige Gläser gingen in Brüche, aber es war ein lustiges Fest und dehnte sich bis weit nach Mitternacht aus. – Die Mitbewohner des Hauses waren freundlich und großzügig, man ließ jeden in Ruhe und leben, wie es ihm beliebte.

All das kam mir bei meinem Einzug Rive droite etwas wehmütig zum Bewußtsein, als mir der Hausbesitzer einige Kleinigkeiten noch besonders ans Herz legte, wie z. B. daß die Haustüre auch tagsüber immer sorgfältig abzuschließen sei, daß das Licht vor dem Hause bei Eintritt in die Wohnung immer sofort auszulöschen sei, und mit welchen Produkten ich die spiegelblanke Chromstahlkombination in der Küche zu reinigen hätte ...

Am ersten Abend machte ich einen kleinen Rundgang durch mein neues distinguiertes Wohnquartier: Um halb elf Uhr war in meiner Straße bereits alles dunkel, und meine Schritte widerhallten vorwurfsvoll auf dem Pflaster. Vergeblich suchte ich nach einem Café, es gibt hier keines. So ging ich eben zurück in meine schöne, geräumige Wohnung, betrachtete gedankenvoll die Chromstahlkombination, die schon einige Flecken aufwies, und seufzte ein wenig. – Auf der andern Aareseite kehrten um diese Zeit etwa meine Nachbarn zurück: Beppino begleitete seine Marietta bis vor die Haustüre, halblaut plauderten sie noch eine Weile; auf dem Plätzchen vor dem Wirtshaus hörte man die Stimme Gian Carlos: Nein, über die Zukunft Italiens war er schon nie einig gewesen mit Mario; der Student im Dachstock pflegte um diese Zeit seine Arbeit zu unterbrechen und drüben im Wirtshaus ein Bier zu trinken und die Zeitungen zu lesen.

Nun lebe ich schon eine Weile jenseits der Aare unter fleißigen, ordentlichen, achtbaren Leuten und versuche, mich daran zu gewöhnen. Zum Glück befindet sich in meiner Straße das Auswanderungsbüro der italienischen Botschaft. Dank diesem Umstand höre ich auch jetzt noch gelegentlich wohlvertraute Laute, und einmal hat gar einer an-

gefangen zu singen, gerade als er unter meinem Fenster vorbeiging. Nur ein Wort konnte ich verstehen, aber es genügte, um mir zu erklären, weshalb ich in meiner schönen Wohnung nicht so recht glücklich bin; dieses Wort hieß: nostalgia.

Nina

## Abenteuer auf der Wache

Ich bewache mit Stahlhelm und Sturmgewehr eine Straße, die den Flugplatz überquert. Außerlicher Eindruck: Dienstbeflissen.

«Grüß Ech wou; i wott de öppe nüt ga schtäle, i wott numme ga gugge.»

Ein kleiner Bub, grüne Zottelkappe über beide Ohren; über der Zahn-lücke ein märzengeflecktes Stups-näschen.

«Ja geh nur!» nicke ich ihm schmunzelnd zu.

«Gäuid, die wo öppis wei cho schtäle, die tüt Ir grad erschieße – wumm, paff», und sein kleiner Körper dreht und windet sich, fern-seherisch gedrillt schlägt er mit sieben-jährigen Fäusten Löcher in die Luft. «Wüßt Er, das hani drum äbe im Fernseh scho gseh, vo so

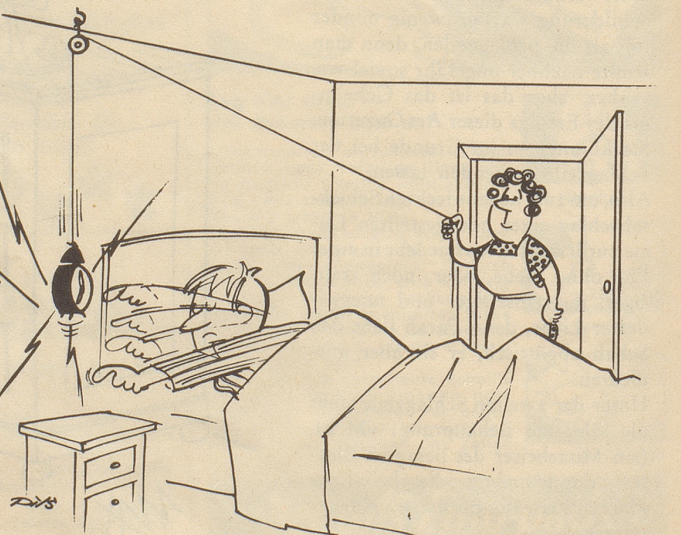
Kaubo i usem Weschte. Uii, die schlöh ufenganger ii!» Plötzlich hält er inne in seiner Demonstration, versteckt seine unschuldigen, kalt gewordenen Fäuste im Hosensack und versichert sich noch einmal, in respektvoller Entfernung, mit schiefgeneigtem Kopf und angstvoll lauerndem Bubenblick: «Aber Dir, gäuid, Dir mached mer nüt?!» Worauf er mir, nachdem ich beruhigend den Kopf geschüttelt habe, vertrauensvoll den Rücken kehrt und davonzottelt, ein immer kleiner werdender Punkt Leben auf dem weiten Feld des Flugplatzes.

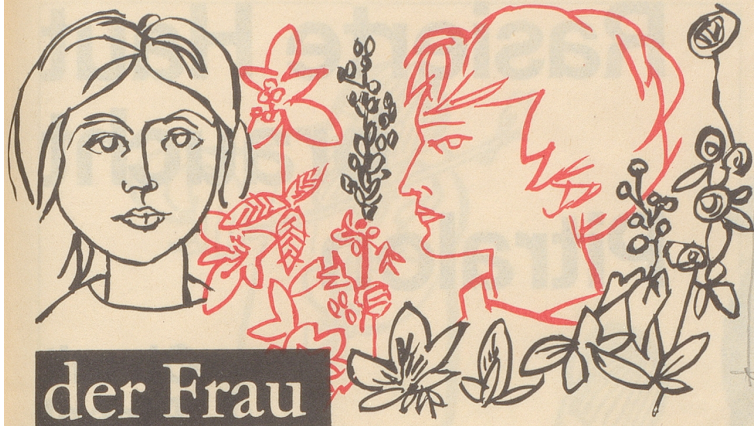
Roland

## Zu «Der Ausweg»

Liebes Bethli, es ist schade, daß Dein Artikel in Nr. 18 nicht schon vor einigen Jahren erschienen ist. Dann wäre mir viel Kopfzerbrechen erspart geblieben. Mir erging es damals folgendermaßen:

Ich war Lehrerin in einem Kanton, der für beide Geschlechter die gleiche Grundbesoldung kennt. (Unterschiede gibt es allerdings bei den sogenannten Ortszulagen.) Trotz meiner Verheiratung wollte ich noch im Amte bleiben, weil ich





## der Frau

meine Klasse bis zu ihrem Austritt zu führen wünschte und weil mein Mann damals als Assistent zu wenig verdiente.  
Mein Bleiben im Amt war ja schon erwünscht, aber die Aenderung des Zivilstandes war der Stein des Anstoßes. Dieses Vergehen wurde mit einem Lohnabzug quittiert. Als dieselbe Person mit denselben Rechten und Pflichten wurde ich für dieselbe Arbeit nach den Ferien schlechter bezahlt. (Heja, die Aussteuer zahlt ja auch die Frau!) Wäre ich ein Mann gewesen, hätte meine Verehelichung einen kleinen Mehrverdienst zur Folge gehabt.

Adelheid

*Nein, Du bist nicht ein Spezialfall. Es ist so ziemlich überall dasselbe: Verheiratete Lehrerinnen kommen ins Provisorium. (In Basel-Stadt ist allerdings vor wenigen Jahren auf diesem Gebiete ein Präzedenzfall geschaffen worden.) Ob man damit die Frau straft, weil sie weiterverdienen will (man fleht sie zwar gleichzeitig darum an) oder die Lehrerin, weil sie gewissenloserweise geheiratet hat, kann ich Dir nicht sagen. B.*

### Nur keine Panik

Daß meine Mutter mit einem typischen Durchschnittsschweizer verheiratet ist, zeigt folgende Begebenheit:

Letzten Samstagmorgen wurde das Ehepaar durch das Klingeln des Telefons aus dem sanften Wochendenschlummer gerissen. Obwohl sich die Mutter seit einigen Tagen nicht wohl fühlte, eilte natürlich sie an den Apparat im andern Zimmer. Sie gab mühsam die gewünschte Auskunft, hängte mit letzter Kraft den Hörer auf und brach ohnmächtig zusammen. Nach einiger Zeit kam dem Vater das lange Wegbleiben der Gattin doch etwas verdächtig vor. Als alles Rufen nichts nützte, erhob er sich schließlich und fand seine liebe Angetraute besinnungslos, blaß und schwach auf dem kalten Boden liegend. Er kniete nieder und rüttelte so lange und so verzweifelt an ihrem Arm, bis sie

gequält die Augen aufschlug. Da fragte Vater brummend: «Du, wärst het aglütet?» R. S.

### Besorgte Eltern

Vieles, was die Eltern erfahren, möchten sie den Kindern ersparen, sorgen sich, kümmern sich mehr als genug.

Gut gemeint, ihr besorgten Leute, doch wie früher wird man auch heute nur durch eigne Erfahrung klug.

fis

### Kleinigkeiten

Zu der Anregung in Nr. 17 betreffend Geschenke für Kranke und besonders für Leute, die zu einem langen Spitalaufenthalt gezwungen sind, macht Frau L. M. (Spital Brugg) noch einen weiteren Vorschlag, mit dem sowohl dem Be-



## Blick weiter — mach's gescheiter

**und sei kein Sklave des Tabaks!**  
Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!  
Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

## NICOSOLVENS

**Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.**  
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

schenkten wie dem Schenker und dem Pflegepersonal gedient ist: die goldenen Markenbüchlein der Pro Juventute, — sicher eine empfehlenswerte Idee.

\*

Eine Leserin schickt uns eine Reklame einer Firma für ein hygienisch-kosmetisches Produkt für Frauen und verspricht Preise von zwei Goldvreneli für die «besten Zeugnisse» betreffend das Produkt. Einfacher geht es kaum mehr! Es gibt immerhin ernstzunehmende Wettbewerbe, wie etwa den kürzlich beendeten des Bankvereins, wo eine seriöse und ziemlich anspruchsvolle Arbeit von den jungen Kandidaten verlangt und sehr ernsthaft bewertet wurde. Ich kann das bezeugen, da ich in der Jury mitgearbeitet habe. (Daß unter den drei Groß-Preisträgern zwei junge Mädchen waren, war zwar nicht etwa speziell mir zu verdanken, hat mich aber mächtig gefreut.)

\*

Die Psychologen haben längst herausgefunden, daß es Menschen gibt, die Krankheit, Pech oder auch sehr erste Unfälle geradezu anziehen. Die Amerikaner nennen das «accident-» oder «sickness-prone». Zu diesen Bedauernswerten gehört ein unglücklicher Arbeiter in Bayern, von dem zu lesen steht, daß er zeit lebens von jeder Art Unglück verfolgt wurde. Vor nicht allzulanger Zeit geriet er unter einen Autobus und starb auf der Stelle. Zwei Tage darauf sollte er beerdigt werden, aber der Leichenzug, der sich dem Friedhof zu bewegte, wurde — vielleicht der Blumen wegen — von einem Bienenschwarm überfallen, und die Beerdigung mußte um 24 Stunden verschoben werden.

\*

Demnächst erscheint in einem englischen Verlag die Geschichte der Liebesabenteuer des verflorenen Ali Khan. Ich könnte mir vorstellen, daß man einen Dienstmann mit Wägeli braucht, wenn man das Buch irgendwohin mitnehmen will.

### Aus Aufsätzen

Als wir gerade am Mittagstisch saßen, hörten wir, daß die Katze ihren Ton angab.

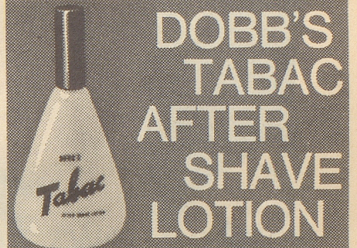
Sie haben das Kind in die Schule geschickt.

Meine Mutter machte das Besteck auf den Tisch.

Im Dorf bleiben nur zwei alte Männer, wenn sie auf der Alp kein Futter mehr finden, ziehen sie weiter.

Gesammelt während des Schuljahres 1964/65 von P B

*Kenner fahren*  
**DKW!**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

## ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

## VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragees à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

## Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin  
Vitamin B1  
Magnesium  
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.